

# Wildbader Tagblatt

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 142

Februaf 479

Samstag, den 21. Juni 1930

Februaf 479

65. Jahrgang

## Sonntagsgedanken

### Worte für unser Volk

Hauptsächlich aus der inneren Leerheit entspringt die Sucht nach Gesellschaft, Zerstreuung, Vergnügen und Luxus jeder Art, welche viele zur Verschwendung und dann zum Elend führt.

Schopenhauer

Wichtiger als alles, was jezt die Welt mit Lärm erfüllt, wäre das eine; das Volk wieder zum Guten und Schönen, zur Treue und Tüchtigkeit, zu Heimat und Vaterland zu erwecken.

Rossegger.

O Deutschland, schwöre die Gasse ab und suche wieder Waldpfad und Feldweg mit all den wartenden Gefängen deiner jezt verstörten Seele.

Vienhardt.

## Sterbende Bäume

Sterbende Bäume im Frühling und Sommer, das ist ein schmerzlicher Anblick. Das ist ein ander Ding, als wenn im Novembersturm die gelb gewordenen Blätter fallen und der Baum seine kahlen Äste zum trüben Himmel hinausstreckt; ist doch im Spätherbst und Winter Grund zu der Hoffnung: ein neuer Frühling bringt neues Leben nach notwendiger Winterruhe.

Aber ein kahler Baum im Frühling, wenn rings umher alles grünt und blüht und treibt und schafft, da ist keine Hoffnung mehr, kein Schlafen und Ruhen zur Sammlung neuer Kraft, da hat nur der Tod ein Regiment aufgerichtet mit seiner kalten rauhen Hand, da kann nur eines noch die Trauer über das Sterben verkünden: wenn es ein alter Baum gewesen ist, der vielleicht hunderte von Jahren sein Leben aehaft hat und zu stattlicher Größe und Breite herangewachsen ist, ein stummer und doch berebter Zeuge von der Wundermacht der Schöpfung, die aus dem Kleinen das Große werden läßt.

Aber wie, wenn es ein junger Baum ist, der dem Tod zum Opfer fällt? Da und dort steht so ein Baum an der Straße: Wenn er gesund wäre und gepflegt, er könnte vielleicht noch lange wachsen und Blätter und Blüten und Früchte treiben, aber nun haben ihn Schmarokerkrauter überfallen, fahl und schmutzig, in der Farbe des Todes. Die drängen in ihn ein an allen Poren und ziehen die letzte Kraft aus seinem Leib. Und er kann sie nicht abschütteln, muß sie sogar noch nähren mit seinem letzten Lebenssaft, weil niemand kommt, die Mörder wegzureißen und ihn zu retten.

Will nicht unser deutsches Volk manchmal solchen Baum ansehen? Rebet nicht die unheimlich wachsende Verschuldung, der Zusammenbruch der Landwirtschaft, die Arbeitslosigkeit und die Wohnungsnot und so vieles andere mehr von dem Todeskampf, der da gekämpft wird? Und sind nicht die Schmarokerkrauter die Mörder, die zu allen Poren, zu allen offenen Wunden des Volkstörpers hereindringen und mit den letzten Kräfte und Säfte dieses Körpers ihr eigenes mörderisches Leben fördern und mehren: die Geldgier, der Alkohol, Vergnügungssucht, Korruption, Parteigeist und noch anderes?

Dah wir doch Menschen wären, die mit rücksichtsloser, kraftvoller Entschiedenheit all diesen mörderischen Schnarotzen ans Leben gingen, damit der totwunde Volkstörper wieder Heilung und Lebenskraft finden dürfte!

G. Sch.

## Politische Wochenrundschau

Heute so, morgen anders. Alles dreht sich im wilden Kreise herum. Heute heißt es: das Notopfer der Festbesoldeten kommt. Morgen liest man: Nein, denn die Deutsche Volkspartei und die Demokratie, Preußen und Sachsen sind dagegen. Ebenso ungewiß ist die Sache mit der Bedigensteuer, mit den Ausgabenentzungen, den Steuerentzungen und anderen Plänen. Nichts ist fest bis zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden. Auch nicht, ob die Regierung mit ihren Plänen im Reichsrat und gar im Reichstag durchdringt? Oder letzterer aufgelöst wird? Ob Dr. Brüning die Autorität des Reichspräsidenten in die Waagschale wirft? Ob mit Artikel 48, dem bekannten (oder sollen wir besser sagen: „berüchtigten“) Diktaturparagrafen regiert werden soll? Ob der Reichsfinanzminister Dr. Moleschauer bleiben oder fallen wird? Jedenfalls kann die endgültige Entscheidung vor Ende nächster Woche nicht fallen. Aber es ist Zeit, höchste Zeit, daß ein entschlossener Schritt vorwärts getan wird. Denn die Gefahr ist aufs äußerste gestiegen, ein kritischer Zeitpunkt, wie wir ihn seit der Stabilisierung 1924 nicht mehr erlebt haben. Nicht mit Unrecht schreiben die „Berliner Stimmen“, das Parteiorgan der Deutschen Volkspartei: „Die Möglichkeit revolutionärer Erscheinungen im Herbst ist, wenn es nicht gelingt, die jegliche Entwicklung abzufangen, keineswegs eine Drohung mit dem Schwarzen Mann, sondern eine Gefahr, die tatsächlich besteht, mit der ernsthaftestem Politiker rechnen müssen.“

Und dozwischenhinein müssen wir uns von einem sachverständigen Ausländer bittere Wahrheiten sagen lassen. Parker Gilbert, der Generalagent der Daweszahlungen, wirft uns in seinem Schlußbericht schwere Versäumnisse vor: Die reichlichen Einnahmen (8,961 Milliarden im Jahr 1927/28) wären ausreichend gewesen, um alle berechtigten Bedürfnisse des Reichs zu decken, wenn nur eine feste Finanzpolitik befolgt worden wäre. Das Reich habe sich aber schwer an einem selbstverständlichen Grundsatz veründigt, daß nämlich alle Ausgaben durch Einnahmen gedeckt sein müssen. Die so oft versprochenen Reformen (Finanzausgleich, Verwaltungsreform und Reform der Arbeitslosenversicherung) habe die Regierung Jahr für Jahr in unverantwortlicher Weise hinausgeschoben. Dagegen habe man neue Maßnahmen, so vor allem die allgemeine Gehaltserhöhung vom Oktober 1927, durch Gesetz oder Verordnung ohne angemessene Berücksichtigung oder auch Kenntnis ihrer finanziellen Auswirkungen getroffen. Niemals sei dem Reichstag das Budget auf realer Bargrundlage vorgelegt worden und oft bekomme das Parlament erst nachdem die Ausgaben bereits gemacht und das Defizit entstanden sei, ein klares Bild von der wirklichen Lage. Das Problem der Einschränkung der öffentlichen Ausgaben könne gelöst werden, wenn der Wille, es zu lösen, vorhanden sei. Weiterhin müßten die Einkommensquellen mit Achtung behandelt werden, wenn ihre Ergiebigkeit erhalten bleiben und eine Steuerflucht vermieden werden soll.

Mag einiges dieser herben Kritik nicht ganz zutreffen. Denn ein Ausländer ist in unsere häuslichen Sorgen weniger eingeweiht als wir selbst. Aber das meiste, was hier Parker Gilbert uns vorhält, ist nicht abzustreiten. Man

kann es nur bedauern, daß er es uns nicht früher schon mit der nötigen Deutlichkeit gesagt hat.

Ein Trost ist für uns, daß der Kritiker unsere Wirtschaft selbst nicht für die Unordnung unserer öffentlichen Finanzen verantwortlich macht. Daß jene eine respectable Hochstufe erreicht hat, dafür spricht die am Sonntag in Berlin eröffnete Weltkonferenz. Ausgerechnet in der Hauptstadt des vor elf Jahren „besiegten“ und geknechteten Deutschland versammeln sich die Vertreter von nicht weniger als 50 Staaten unsers Planeten, um ihre Gedanken über die Ausnützung der den Menschen zu Gebote stehenden Kraftquellen auszutauschen und die mühseligen Wertstätten unserer harten Wiederaufbauarbeit zu besichtigen. Ein Beweis, daß wir, trotz unseres tiefen Zusammenbruchs, nach wenigen Jahren wenigstens wirtschaftlich wieder an der Spitze der Menschheit marschieren. Damit soll aber nicht gesagt sein, als ob in unsrer Wirtschaft alles schön und gut bestellt sei. Schon die traurige Tatsache unserer abschreckenden Arbeitslosigkeit, in der kein Stück der Besserung zu verspüren ist, würde eine solche Behauptung direkt lägen strafen. Da ist's die öffentliche Hand, die unbefugterweise immer tiefer in das Privatgewerbe greift und ihm sein Leben sauer macht. Nicht nur das Reich und die Länder, sondern erst recht die Gemeinden entziehen mit ihren steuerlich bevorzugten Gewerbetrieben Milliarden und aber Milliarden dem Privatunternehmer, ohne daß sie dadurch im Stande wäre, die Zahl der Arbeitslosen herabzudrücken.

Da ist aber weiterhin unsere Lohn-, Sozial- und Steuerpolitik mit ihren unerträglichen Lasten, die nach Erleichterungen schreien. Deshalb der von uns schon in der letzten Wochenschau angebeutete Plan einer allgemeinen Lohn- und Preissenkung, die einen ersten Vorgang in dem viel angefochtenen, aber vom Reichsarbeitsminister Stegerwald für verbindlich erklärten Eisenchiedspruch, d. h. für die Gruppe Nordwest der Eisenindustrie (7,5 Proz. Lohnsenkung und 4 Proz. Preissenkung) hat. Derselbe betrifft etwa 200 000 Leute der eisenschaffenden und indirekt mehr als eine Million Arbeiter der eisenerarbeitenden Industrien. Dabei ist wohl zu beachten, daß die Senkung sich nur auf die Alltagslöhne, also auf die qualifizierten Arbeiter erstreckt. Gleichzeitig soll der Inlandspreis für eine Tonne Eisen (141 Mark) um 4 Mark verbilligt werden, was um so dringlicher ist, als sich die Stabeisenpreise des Weltmarktes zwischen nur 124 und 104 Mark bewegen. Wohl ist noch nicht das letzte Wort in dieser so wichtigen Sache gesprochen, aber es ist dringend zu wünschen und zu hoffen, daß wir in dieser schweren Zeit einen Schritt näher dem so ersehnten Arbeitsfrieden kommen. Denn nirgends mehr als in der Wirtschaft gilt die uralte Wahrheit: „Frieden ernährt, Unfrieden verzehrt.“

Die Räumung schreitet voran, allerdings unter sehr unritterlichen Manieren der Vertreter der „Grande Nation“, die, wie ungezogene Burken, alles kurz und klein schlagen, ehe sie den Schauplatz ihrer unrühmlichen Tätigkeit verlassen müssen. Anders aber steht es mit den Saarverhandlungen. Sie dauern nun seit 16. Oktober 1929. Und immer noch wird von der „Beurteilungsfranzösischen Saarkommission“ auf der Stelle getreten. In der „Zeit Parisien“ orakelte dieser Tage: „Die Saarverhandlungen können noch Monate dauern.“ Denn die Franzosen behaupten: 1. Die Saarfrage habe gar nichts mit der Räumungs- und Reparationsfrage zu tun; 2. habe Frankreich „große Rechte“, wenn es fünf Jahre früher die so einträulichen Saargruben vorbehaltlos herausgibt; 3. fallen ihnen jährlich 2 Milliarden Franken weg, die sie durch die Ausfuhr nach dem tollfreien Saarland verdient hätten. Wenn also

Patentbüro Tel. 28626 (25 jähr. Praxis)  
Stuttgart, Königstraße 4 Koch & Bauer



Stuttgarter Kaufmänn. Fachschule  
E. Zepfches Institut  
mit Schülerheim  
Stuttgart, Paulinenstraße 37. Rufn. 60970  
Neuaufnahmen: 21. Juli und 15. September d. J.  
Anerkannt erste Klasse Ausbildung und  
Umschulung für den kaufmännischen Beruf  
Lehrpläne und persönliche Beratung unverbindlich  
und kostenlos.

... ja, es lohnt!

# Persil

## Auszuleihen gegen I. u. II. Hypotheken

in Posten von Mk. 1000.-, 2000.-, 3000.-, 4000.-, 5000.-, 6000.-, 7000.-, 8000.-, 9000.-, 10000.-, 15000.-, 20000.-, 25000.-, 30000.-, 50000.- u. höher

zu kulantem Zins und Auszahlungsbedingungen durch

Alber & Co., G. m. b. H., Stuttgart

Friedrichstraße 60 Telefon 221 45/49

NB. In den letzten Jahren wurden nachweislich circa 18 Millionen Mark zur Auszahlung gebracht.

## Die Verwandlung

Kriminalroman von Paul Franz

37. Fortsetzung.

Wachstend verboten.

„Wenn die Herren sich für Einzelheiten der Affäre interessieren wollten.“ ließ ein kindhaft klingender Herr mit einem schmalen, überaus elegant gekleideten Körperchen sich vernehmen, der sich zugleich vor dem Schriftsteller artig verneigte und ihm das zartgelb behandschuhte Händchen entgegenstreckte.

„Direktor Roos von der Handels- und Gewerbebank,“ stellte der Präsekt vor.

„Garbislander, Schriftsteller aus Wien,“ entgegnete dieser und sah in das fahle, haarlose Gesicht des Bankdirektors. In liebenswürdig verbindlicher Weise, die der Grundzug seines Wesens zu sein schien, erklärte der Bankdirektor sich bereit, dem Schriftsteller die Auskünfte zu erteilen, die dieser verlangte.

Beide Herren zogen sich in eine Zimmerecke zurück. „Der Betrug ist ungeschickt und plump genug inszeniert worden, da schon vierundzwanzig Stunden nach der Verübung der Tat entdeckt war, und der verdächtige Faltin außerdem ein dermaßen sonderbares Benehmen zur Schau trug, daß man schon darum anzunehmen berechtigt war, daß etwas Außergewöhnliches in seinem Leben sich ereignet haben müsse. Er war von Grund auf verwandelt und auch für seine unmittelbare Umgebung nicht wiederzuerkennen.“

Jordan war neben Garbislander getreten.

„Wie war er denn früher gewesen, vor Begehung des Diebstahls?“

„Niemand von uns hätte ihm ein derartiges Verbrechen zugetraut, keiner von denen, die ihn gut zu kennen glaub-

ten. Richard Faltin war ein bescheidener, stiller, fleißiger, junger Mensch von sechsundzwanzig Jahren, der bisher der exaktesten Pflichterfüllung gelebt hat.“

„Was haben Sie darauf zu erwidern, Doktor?“ konnte sich Garbislander nicht enthalten, triumphierend auszurufen.

„Die Parallele läuft weiter!“

„Welche Parallele?“ erkundigte sich der Bankdirektor.

„Wollen Sie doch bitte, fortfahren, Herr Direktor,“ bat der Schriftsteller eifrig. „Es war dies nur eine Bemerkung in Parenthese und eigentlich nicht zur Sache gehörig.“

„Richard Faltin steht seit fünf Jahren in Diensten der Handels- und Gewerbebank, hatte alle Aussicht, seine Stellung zu verbessern, und nur seiner Tüchtigkeit, seiner absoluten Vertrauenswürdigkeit hatte er es zu danken, daß er in jungen Jahren schon die Stellung eines Kassierers bekleiden durfte. Sie können sich wohl denken, meine Herren, daß für dieses Amt nicht der erstbeste in Frage kommen kann, daß vielmehr unter dem Beaugenmaterial gesucht und gesucht wird, ehe man einen auswählt. Nicht daß die vorkommenden Fälle von Unredlichkeit häufig wären, da wir ein unnachlässig strenges Kontrollsystem eingeführt haben, das eine Unregelmäßigkeit in der Geldgebarung beinahe vollständig ausschließt. Natürlich kann es trotz aller Wachsamkeit und Genauigkeit vorkommen, daß man einem besonders raffiniert angelegten Betrug zum Opfer fällt. Vor neun Jahren hat sich in unserem Institut der letzte derartige Fall ereignet. Der allerdings, um den es sich heute handelt, läßt sich mit jenem ganz und gar nicht vergleichen, da der Täter diesmal die Sache ganz plump, unbegreiflich derb und ungeschickt angefaßt hat, so daß sie eigentlich von vornherein für verloren gelten mußte.“

„Wie erklären Sie sich nun jenes von Grund auf veränderte Benehmen des jungen Menschen, verehrter Herr Direktor?“

„Darüber weiß ich leider nichts Bestimmtes zu sagen, obgleich ich mehrere Vermutungen hege. Aber auch unser sehr geschätzter Herr Polizeipräsekt beliebt bereits einige Male zu bemerken, daß er sich gleichfalls vor einem Rätsel befindet.“

Herr Ludolin, der diese Worte gehört hatte, hieb mit der flachen Hand auf den Tisch und rief: „Ein ganz abgefeimter Schurke ist dieser Faltin; ein gefinkelter Verbrecher, den ich fortan ganz anders behandeln werde!“

„Ich bitte um Vergebung, Herr Präsekt,“ sagte der Schriftsteller bestimmt und trotz alledem bescheiden. „Ich möchte diese Behauptung nach allem, was ich über den Dieb gehört habe, widersprechen, da die Art, wie er die Veruntreuung begangen, nach dem Ausdruck des Herrn Direktors Roos kindisch, hilflos und plump gewesen ist, während ein abgefeimter Verbrecher doch ganz anders zu Werke zu gehen pflegt.“

„Ich spreche einzig und allein von seinem Betragen mir gegenüber!“ rief der Präsekt. „Diese Halsstarrigkeit und Zugeltnöpfheit! Er ist störrisch wie ein Bock und durch nichts zu bewegen, den Mund aufzutun!“

Dieser Faltin würde mich in der Tat interessieren,“ erklärte Klaus Garbislander.

(Fortsetzung folgt.)

## Hypotheken-Geider - Baukredite

rauch und billig durch

ELLWANGER & GEIGER, BANKGESCHAFT

Stuttgart, Calwerstraße 10, Ecke Lindenstr. Telefon 25481-93



Deutschland nicht Zugeständnisse mache, dann müsse man eben bis 1935 warten. — Schöne Aussichten. —

Und nun noch ein außenpolitisches Ereignis. Am Dienstag begann die Tagung der deutsch-russischen Schlichtungskommission in Moskau, nachdem unmittelbar vorher die Sowjetmänner wieder einmal — wenn wir recht gezählt haben, zum viertenmal — heilig und teuer gelobt, sich nicht in die innerdeutschen Angelegenheiten einzumischen. Ob sie es endlich auch einmal halten werden, dieses Versprechen, steht freilich auf einem anderen Blatt. Die Kasse kann nicht vom Mausen lassen, und der Sowjetmann nicht vom Hehen und Aufputzen. Und so werden Thälmann und Hölz, und wie sie alle heißen mögen, weiterhin unter den Arbeitslosen und sonst geeigneten Elementen mühlen. Und wenn man in Moskau über solchen Anflug vorstellbar wird, so bekommt man bombensicher die Antwort: „das geht uns, die Regierung, nichts an; ist Privatangelegenheit der kommunistischen Partei“. Mittlerweile aber bildet der „Politbüro“ dieses Organ der kommunistischen Zentrale, die „eigentliche Regierung“ des Sowjetstaates. Wir werden also auch hier die Geprellten sein. W. H.

## Millionenschäden der Landwirtschaft

Wie sich das Heu selbst entzündet

Durch Uebergärung und Selbstentzündung von Futterstücken erleidet die Landwirtschaft jährlich große Verluste an Futtermitteln sowie Sachschäden. Der Landwirt sollte daher, um sich vor größerem Schaden zu bewahren, von Anfang an durch laufende Temperaturmessungen auf die Wärmeentwicklung im Heustock achten.

Das frisch von der Wiese eingebrachte Dürrfutter macht normalerweise einen Selbsterhitzungsprozess durch, wobei es noch 10—15 Prozent Feuchtigkeit verliert. Diese Gärung, wodurch das Futter schwächer, für die Tiere bedömmlicher und haltbarer wird, hat bei einer Temperatur von 55 Grad Celsius ihren Abschluß erreicht. Höhere Temperaturen haben einen mit dem Grad der Ueberhitzung zunehmenden Rückgang der Verdaulichkeit der Eiweißstoffe und damit Entwertung des Futters zur Folge. Bei 55—70 Grad Celsius kommt es zur Braunfärbung, bei längerer Erhitzung auf 70 Grad Celsius beginnt die Schwarzhäufbildung, bei etwa 85—90 Grad Celsius tritt mit Verkohlung völlige Entwertung des Futters ein und es besteht Brandgefahr. Kommt man bis dahin noch verhalten, den Heustock durch senkrechte Anbohren an verschiedenen Stellen, Ausheben eines 1 Meter breiten Ganges bis über die Stockmitte zu entlüften, so ist jetzt größte Vorsicht geboten. Sofort nach dem Herausziehen der Meßinstrumente (Heustocksonde 1 Zentimeter starke Runderisenstäbe von einigen Metern Länge), sind in die Meßlöcher feuerhindernde Mittel einzugießen, jeder Luftzug ist fernzuhalten, damit nicht durch plötzliche Sauerstoffzufuhr eine Entzündung erfolgen kann, die Stockoberfläche wird zweckmäßig mit nassen Tüchern und dergleichen bedeckt. Sofortige Meldung bei der Feuerwehr hat zu erfolgen, unter deren Bereitschaft das Heu aus den Gebäuden entfernt wird. Erste Anzeichen dafür, daß sich ein Heustock in gefährlicher Uebergärung befindet, sind nach Beobachtungen in der Praxis etwa 8—10 Tage nach Einbringen Dampfbildung und ein anfänglich aromatischer, später stechend brenzlicher Geruch, ferner starkes Einsinken der Heustöcke in den mittleren Teilen. Die dadurch bewirkte feste Lagerung setzt sich zunehmend bis zum Ueberhitzungsstadium fort, der fast ein torfähliches Aussehen hat.

Die Ursache für die Heustockübergärung und den Temperaturanstieg ist in erster Linie hoher Wassergehalt des Futters, meist hervorgerufen durch ungenügende und ungleichmäßige Trocknung. So neigt z. B. ein durch einseitige Güllebung stark ins Kraut gewachsenes Futter zur Uebergärung, ebenso ein bei heißem Erntewetter raschem und oberflächlichem Trocknen eingebrachtes Heu, das sich zwar äußerlich dürr anfühlt, in den inneren saftreichen Zellgeweben aber immer noch viel Feuchtigkeit enthält. Die Gefahr eines bedeutlichen Temperaturanstiegs ist umso mehr gegeben, wenn mangelhaft getrocknetes Futter unsachgemäß eingebracht wird, einerseits bei lockerer und ungleichmäßiger Lagerung eine reichliche Luftzufuhr stattfindet, andererseits bei Aufstocken auf einen einzigen großen Heustock ein völliger Wärmeabschluß nach außen erfolgt. Weiter ist bei rascher, besonders durch maschinelle Abladeeinrichtungen beschleunigter Aufstockung armer noch sonnenwarmer Heumassen

mit einer intensiv verlaufenden Gärung zu rechnen, da die aufgespeicherte Sonnenwärme mit eingeschlossen wird und dazu beiträgt, die Pflanzenatmungswärme zu steigern. Verdächtigtes Heu soll noch im Freien auf kleine Haufen gebracht werden, wo die entstehende Wärme leicht abgegeben werden kann, oder es ist erst nach längerer Zeit vom Fuhrer abzuladen und dann auf möglichst großer Fläche aufzustoßen, etwa abwechselnd auf zwei getrennte Stöcke.

Eine altbewährte Maßnahme ist die Teilung des Heustocks in kleinere von einander einige Zentimeter getrennte Abteilungen. Zur Konserverung der Futtermassen und Vermeidung der Uebergärung durch Abtötung der Bakterien hat sich gleichmäßiges Dazwischenstreuen von Viehstaß (etwa 1.50 Ztr. für 100 Ztr. Heu) bewährt. Zu warnen ist vor den oft empfohlenen Lüftungsanlagen wie Heuschächel oder Heufamine, die wegen der unvollkommenen Entlüftung hohe Temperaturen nicht verhindern, sondern im Gegenteil durch den Luftzutritt die Erhitzung oft befördern.

## Generalversammlung des Württ. Pferdezüchtervereins

Aulendorf, 16 Juni. Bei starker Beteiligung fand am Sonntag nachmittag hier die diesjährige Generalversammlung des Württ. Pferdezüchtervereins statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten des Vereins, Fürst Maximilian von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee, wurde zunächst der äußerst lehrreiche Film „Die Warmblutnucht nach Leistung“ vorgeführt, worin Landesökonomierat Krafft die nötigen Erläuterungen gab. Sodann gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht für 1929, dem zu entnehmen war, daß die Pferdezüchtung in Württemberg trotz der gegenwärtig schweren Wirtschaftslage im allgemeinen und der Not der Landwirtschaft in besonderen Fortschritte machte. Den Rechenschaftsbericht für 1929 erstattete der Geschäftsführer des Vereins, Landesökonomierat Krafft. Es folgte die jahresgemäße Neuwahl des Präsidenten. In warmherzigen Worten des Dankes und der Anerkennung gedachte der frühere Abgeordnete Lohner Teilnang des überaus verdienstvollen und erfolgreichen Wirkens des Fürsten von Waldburg, der volle 30 Jahre das Präsidium des Vereins inne hatte und der von der Versammlung unter lebhaften Beifallsbezeugungen einstimmig auf sechs Jahre wiedergewählt wurde. Mit einem herzlichen Dankeswort schloß der Präsident die Versammlung.

## Achtung Weingärtner!

Von Dr. Kramer

Württ. Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau, Weinsberg.

Sobald die Rebenblüte ihrem Ende zugeht, ist unverzüglich eine erneute Bepriehung der Weinberge mit kupferhaltigen Brühen vorzunehmen.

Zwecks gleichzeitiger Bekämpfung des Heuwurms verwendet man Brühen, die außer Kupfer noch Arsen enthalten. Zu diesem Zweck legt man der Kupferalkalibühne 150 Gramm eines Grünmittels oder 400—500 Gramm eines neutralen Kalkarzenates (Arsen oder Arsenpräparat Spieß) zu oder verwendet mit gleichem Erfolg eine 1,5prozentige Natriopropylalkohol-Funguralkalk- oder Rosprafitbrühe. Wer den Heuwurm besonders bekämpfen will, bedient sich eines der bewährten Arsenverstäubungsmittel.

Bei Durchführung der Arbeiten ist darauf zu achten, daß die Gescheine gründlich von der Brühe getroffen werden. Die jungen Fruchtnoten müssen unbedingt mit einem Spritzbelag versehen werden, um eine Ansteckung durch den Peronosporapilz zu verhindern.

## Besuch der württembergischen Hochschulen im Sommerhalbjahr 1930

Der übermäßige Andrang zum akademischen Studium läßt sich aus den statistischen Erhebungen über die Studentenzahl an unseren Landeshochschulen aufs deutlichste wahrnehmen. Die Landesuniversität erreicht wieder nahezu das vierte Tausend mit 3831 Studierenden, darunter 537 weibliche. An der Techn. Hochschule sind es 1977, darunter 64 weibliche und an der Landw. Hochschule in Hohenheim 127, darunter 5 weibliche Studierende. Von den Studierenden sind Württemberger in Tübingen 2108, in Stuttgart 1198, in Hohenheim 47, Nichtwürttemberger in Tübingen 1725, in Stuttgart 779, in Hohenheim 80. Als Gasthörer von Vorlesungen sind zugelassen in Tübingen 125 (davon 37 weibliche), in Stuttgart 309 (140) in Hohenheim 15 (6).

Nach den Studienfächern verteilen sich die Studierenden wie folgt: Universität: Evangelische Theologie 705, Kath. Theologie 190, Rechtswissenschaft 689, Wirtschaftswissenschaft 93, Medizin 727, Zahnheilkunde 187, Philosophie, Philologie, Geschichte, Kunst 749, Mathematik und Naturwissenschaft 422, Chemie 45 und Pharmazie 24. Technische Hochschule: Architektur 484, Bauingenieurwesen 340, Geodäsie 32, Maschineningenieurwesen 502, Elektrotechnik 203, Chemie 151, Hüttenwesen 10, Pharmazie 25, Mathematik 68, Naturwissenschaft 67, Techn. Physik 53 und Allgem. Wissenschaften 42.

## Sarranis Rache.

Der „Essener Anzeiger“ berichtet:

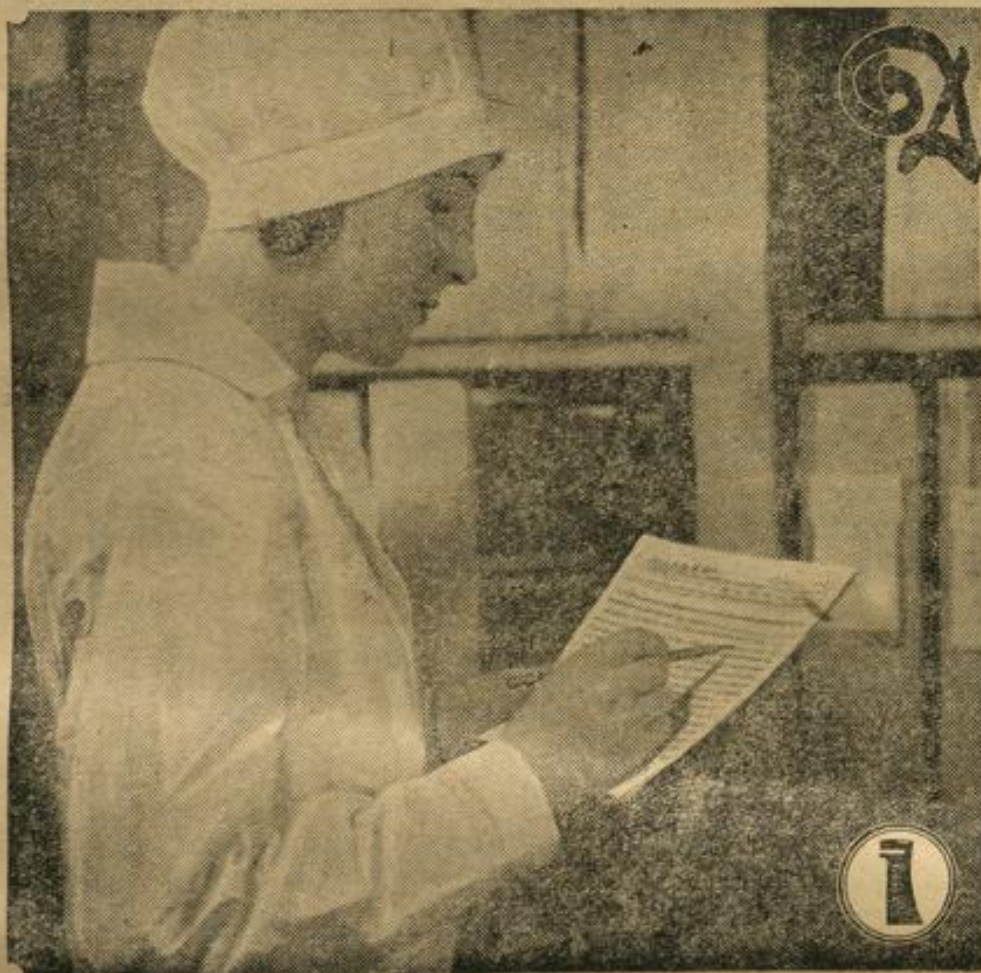
Firkus Sarraani, der zurzeit auf einer zweiten Rundreise im Ruhrgebiet unterwegs ist, wollte auch der Stadt Recklinghausen seine Künste zeigen. Der Firkus, der seine Kunst stets schon lange vor seinem Erscheinen in einer Stadt durch einen riesigen Reklameflug einleitet, hatte auch in Recklinghausen u. a. die von Direktor Stöck-Sarraani verfassten kleinen Hefchen seiner zum Teil selbst erlebten Bild- und Text-Geschichten im Stile Karl Mays in großen Mengen an die Recklinghäuser Jugend verteilt. Jedoch das Städtische Jugendamt glaubte, auf Grund des Münsteraner Vorbildes, daß diese Hefchen unter der Rubrik „Schmutz- und Schundliteratur“ zu buchen sind und verbot die Verteilung. Sarraani sagte darob kurzerhand das Gastspiel in der ihm so unfreundlichen Stadt ab und schlug seine Zelte in dem weniger prüden Buer auf, wo er glänzende Geschäfte machte. Damit war aber der Fall Recklinghausen, der übrigens noch eine Schadenersatzklage mit sich ziehen wird, noch nicht erledigt. Die Stadterwaltung Recklinghausen forderte Sarraani auf, die riesigen Plakate in der Stadt zu entfernen, damit die Bevölkerung nicht weiter an diese ruchlose Angelegenheit erinnert werde. Sarraani kam dieser Aufforderung auf seine Art nach. Er sandte einen Trupp Arbeiter in Begleitung von zwei Musikkapellen, und die Zerkünderarbeit begann unter den Klängen des „Walzers eines Wahnsinnigen“.



Die Recklinghäuser Polizei hatte aber für diese amerikanischen Arbeitsmethode, daß Musikbegleitung die Arbeit fördert, kein Verständnis und schritt gegen diesen „groben Unfug“ ein. Daran verlegten die Musiker ihr Reklamekonzert in den nahen Kaiserhof, bis die Arbeit vollendet war. So kamen die braven Recklinghäuser nicht allein um die Sarraani-Sensation, sondern auch um ein billiges Sondernkonzert.

**Päckchen-Verkehr.** Die Post klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgeföhrt werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten abgeben, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können daraus Weiterungen und Erhaltungsbekümmern entstehen. Die Post ist berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderungen auszuschließen. Es empfiehlt sich, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch zu anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorkommen kann.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kehrte am Dienstag von seiner Schweizer Fahrt zurück und landete nachmittags 5.55 Uhr bei Windstärke 6. Am Mittwoch früh 4.47 Uhr stieg „Graf Zeppelin“ unter Führung Kapitän Lehmanns zu der geplanten Charter-Fahrt des Automobillubs Borstberg auf. An Bord befanden sich 35 Passagiere, die sämtlich Mitglieder des Oesterreichischen Automobillubs sind. Die Fahrt führte von Friedrichshafen nach Bregenz, Sonthofen, D'ersdorf, Dornbirn, Arlberg und Sargans zurück nach Friedrichshafen, wo das Luftschiff morgens um 8.35 Uhr wieder landete.



# Der weiße Kittel

ist für ein modernes Mädchen kleidsamer als die Tracht der berühmten Tabakarbeiterin Carmen.

Er ist die Uniform der OVA-MÄDCHEN deren großes, peinlich sauberes und staubfreies Arbeitsreich die helle Freude jedes Besuchers auslöst. Von hier stammen die besten Orientcigaretten, die jemals hergestellt werden konnten.



REEMTSMA CIGARETTEN

# OVA

Arabienformat 5 Pf.